

Erziehung zum Frieden durch Schule und Unterricht?

Autor(en): **Engelbrecht, Helmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **63 (1976)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was meinen Sie dazu?

Erziehung zum Frieden durch Schule und Unterricht? *

Wenn wir überhaupt an eine Zukunft glauben wollen, müssen wir zum Frieden, zur Toleranz, Weltverantwortung und internationalen Zusammenarbeit erziehen. Die Friedenserziehung darf und kann in dem immer mehr ausgreifenden Sozialisationsfeld Schule nicht ausgeklammert werden. Im Unterricht vollzieht sich ja nicht nur die Weitergabe und Akzeptierung von Information, sondern werden auch Einstellungen und Werte erworben. Friedenserziehung soll nicht nur die kognitive Komponente (Information) berücksichtigen, sondern auch die affektive Komponente (Gefühle) und die Aktions-Neigungs-Komponente (Verhaltensprädisposition) fördern.

Dies kann kaum Aufgabe eines Faches sein; fächerübergreifender, projektorientierter Unterricht ist dafür am besten geeignet. Denn die Lernziele der Friedenserziehung sind viel entscheidender als der Stoff, an dem sie erarbeitet werden. Geschichte und Geographie haben hierfür den Charakter einer Art «Brückenfunktion» und verdienen deshalb eine stärkere Beachtung.

Geschichtswissenschaft und -unterricht gehen heute weit über die Aufgabe hinaus, die ihnen im vorigen Jahrhundert Ranke gestellt

hat, eben zu erzählen, «wie es einmal gewesen ist». Historische Erkenntnis hat nunmehr auch gesellschaftliche Ziele zu verfolgen, indem sie Gegenwartsphänomene durch Aufdecken ihrer Ursachen und ihrer Entwicklung verständlich macht. Sie vermittelt dabei modellhaft Kategorien und Einsichten, vor allem in die Mehrdeutigkeit der meisten Situationen und ihrer prinzipiellen Veränderbarkeit, und hilft bei der individuellen und kollektiven Identitätssuche.

Es lassen sich daher verhältnismässig leicht friedensrelevante Lernziele formulieren, die im historischen Gegenstandsreich erreicht werden können:

- Erkennen, dass die Objekte von Aggressionen austauschbar sind;*
- Erkennen, dass in gesellschaftlichen Krisen das angewachsene Aggressionspotential um der innergesellschaftlichen Stabilität willen auf interne Minderheiten oder auf äussere «Feinde» gerichtet wird;*
- Lernen, die wahren Interessen verschleiern und rechtfertigenden Ideologien bei Konfliktpartnern zu durchschauen;*
- Erkennen, dass zu grosse ethnozentrische und nationalistische Loyalitäten zu Unfrieden führen, und lernen, diese abzubauen;*

* aus: SCHUL-Korrespondenz Nr. 10/12, 1976

*Redaktion und Administration
wünschen allen Lesern und Mitarbeitern der «schweizer schule»
frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr!*

- Erkennen, dass der Unfriede in das gesellschaftliche System eingebaut sein kann;
- Lernen, systembedingte Konfliktpotentiale und offene Konflikte zu analysieren;
- Lernen, Konflikte auf mögliche Lösungen hin zu untersuchen;
- Erkennen, dass Gesellschaftsstrukturen Gruppen von Menschen in der Entfaltung ihres Menschseins und in ihrer Bedürfnisbefriedigung begünstigen und andere benachteiligen;
- Lernen, dass Friede eine fundamentale Auffassung des Menschheitsbegriffs, wie ihn etwa das Christentum lehrt, voraussetzt, nicht das *homo homini lupus* usf.

Didaktisch – bei der Auswahl des Stoffes aus der nationalen Geschichte oder Weltgeschichte, den man diesen Lernzielen zugrunde legen will, – ist man gut beraten, wenn gerade solche Bereiche herangezogen werden, die zwar der Gegenwart «ähnlich», jedoch «entfernt» genug sind, dass die bei Gegenwartsproblemen auftretenden emotionalen Besetzungen und Sperren wegfallen. Methodisch wird man wohl am besten, um die kognitiv-rationale als auch affektiv-emotionale Seite des Lernens zu berücksichtigen, mit Vorfagen an das Thema herantreten. Zuerst müssen die Voreinstellungen und Vorurteile der Klasse (Lerngruppe) ermittelt werden, um die am Ende des Lernprozesses auftretenden Änderungen deutlich machen zu können. Dann wird man versuchen, die Thematik theoretisch zu erhellen, um zeigen zu können, dass jede Interpretation eines Geschehens auf einer Theorie oder auf einem vereinfachten Schema beruht. Erst zuletzt werden die geschichtlichen Taten und Fakten vermittelt. Dabei müssen die friedensfördernden bzw. -hemmenden Qualitäten besonders herausgearbeitet werden. Auch können von der historischen Realität abweichende Möglichkeiten des Handelns erörtert werden, ein fruchtbares methodisches Vorgehen, das am besten als «simulation - game» bezeichnet wird.

Ähnliche Wege können auch in der Geographie gegangen werden. Dieses Fach ist ja längst von der traditionellen Länderkunde abgerückt und hat verbesserte Formen regionaler Betrachtung gefunden. Vor allem hat es durch den Einbau der Geoökologie

und der Sozialgeographie gewonnen. Erst dadurch wurde das Fach auch für die Friedenserziehung bedeutsam.

An Lernzielen bieten sich etwa an:

- Einsehen, dass infolge der gegenwärtigen Interdependenz des wirtschaftlichen und politischen Geschehens Krisen nicht isolierte Vorgänge sind, sondern durch die Haltung der Weltmächte entscheidend beeinflusst werden;
- Lernen, die Weltbevölkerungsentwicklung und die Welternährungsfrage kritisch zu beurteilen (Bevölkerungsexplosion, Nord-Süd-Gegensatz, Nahrungsspielraum);
- Erkennen, dass der innerstaatliche Wirtschaftsprozess und die Sozialstruktur von ethnischen und soziologischen Konfliktsituationen beeinflusst werden und sich hieraus sozialgeographisch relevante Folgen ergeben;
- Lernen, dass bestimmte Natur- und Raumfaktoren für die Wohlfahrt eines Volkes wichtig sind und alle Menschen für den Umweltschutz Verantwortung tragen (Probleme des Raubbaues, der Monokultur, der Schädlingsbekämpfung, des Interessengegensatzes Landschaftsschutz und Private, der Subventionen für die Landwirtschaft u. ä.).

Die Bedingungen friedlichen Zusammenlebens können bei Erreichung dieser Lernziele klar herausgestellt werden. Methodisch ist die Hilfestellung durch stets auf den letzten Stand gebrachte Unterrichtsmaterialien bedeutsam. Sogenannte Fallstudien, die in Gruppen erarbeitet werden, sind für die Ziele der Friedenserziehung besonders ergiebig. Doch muss in jedem Fall der Bezug auf das Heimatland des Schülers erhalten bleiben, um ihn anzusprechen und für Fragen zu sensibilisieren, an denen er vorerst nicht interessiert ist.

Natürlich dürfen wir nicht hoffen, dass ein zum Selbstverständnis des Menschen gewordenenes Friedensbewusstsein und der geschärfte Blick für die Bedingungen von Konfliktsituationen in so hohem Ausmasse in der Schule erworben werden können, dass der Friede dieser Welt gesichert ist. Wir haben jedoch schon viel erreicht, wenn die Schüler erkennen, dass Friede möglich ist und von jedem von uns abhängt.